

Carmen Maja Antoni zum 60. Geburtstag

In meiner Jugend begegnete sie mir zum ersten Mal im Fernsehen. Meine Erinnerung: Eine kleine schmale Frau mit einem markanten Gesicht, einer dünnen, beinahe schrillen Stimme in dem fünfteiligen Fernsehfilm *Wege ÜBers Land*; ein Epos über die Veränderungen auf dem Land von der Nazi-Zeit bis zum Aufbau der „sozialistischen Landwirtschaft“. Sie spielte eine Figur, die in den neuen Verhältnissen verschwinden sollte eine Magd. . .

Jahre später, besuchte ich Aufführungen, erst an der Volksbühne, dann am Berliner Ensemble, und war erstaunt, daß diese Filmschauspielerin auch am Theater arbeitet. Eine für damalige Verhältnisse kurzsinigige Annahme, denn alle großen Theater-Schauspieler im Osten Deutschlands arbeiteten auch in Film und Fernsehen beim Sehen alter DEFA und Fernseh-Filme bemerkt man die ungeheure Qualität, die sich über die Arbeit dieser Schauspieler entfaltetete.

Als ich 1992 zum Berliner Ensemble kam, war ich nach meiner Arbeit am Deutschen Theater zum zweiten Mal von Schauspielern umgeben, die durch mein DDR-Fernseh-Leben meine Kindheit und Jugend geprägt hatten: Jaecki Schwarz, Erwin Geschonnek, Stefan Lisewski, und eben Carmen Maja Antoni. Neben den wichtigen Arbeiten mit Heiner Müller gab es für mich vor allem ein Ziel: die erste eigene Inszenierung am Berliner Ensemble. Aber das damalige Interesse der Direktoren war gebremst, zu sehr waren sie mit den Problemen untereinander beschäftigt. Trotzdem gelang es durch Beharrlichkeit und mit der Hilfe Heiner Müllers ein „Projekt“ für die Probebühne zu zimmern, was nicht nur ambitioniert klang, sondern sich durchaus im Bereich des Preziosen bewegte: **Pharsalia**, ein nie gespieltes, nie gehörtes Fragment über die Entscheidungsschlacht zwischen Caesar und Pompeius 48 v. Chr., von Friedrich Hölderlin in 677 Hexametern gemeißelt. Es gelang mir, drei Schauspielerinnen für diese Unternehmung zu gewinnen, drei erste Schauspielerinnen: Christine Gloger, Annemone Haase und Carmen Maja Antoni. Es war nicht nur ein Beschäftigungsprogramm für wenig arbeitende Schauspielerinnen, sondern für mich verband sich damit auch die Hoffnung, etwas zu lernen.

Daß sich diese Hoffnung erfüllt hat, lag an der herausfordernden Solidarität der Schauspielerinnen, beispielhaft für die Arbeit mit „jungen“ Regisseuren. Partielle Unsicherheit über den Umgang mit den Hölderlinschen Textgebirgen wurde durch die drei Frauen ebenso aufgefangen, wie durch einen Probenbesuch Heiner Müllers eine Woche vor der Premiere. Ihm glaubten sie mehr als mir, als er deren Arbeit gut fand und eine Empfehlung über den Umgang

Unsere nächste gemeinsame große Arbeit war Heiner Müllers **Bauern**, ein 6-wöchiger Parforceritt, auf der Suche nach der verschwundenen sozialistischen Utopie: Eine große Torte, aus dem immer wieder Stücken rausgeschnitten wurden, bis sie plötzlich verschwunden war. Carmen Maja Antoni spielte die Flinte. Ihre Arbeit war beispielhaft für ein Denken, das sich nicht nur auf die eigene Rolle bezieht. Sie bestand, auf dem, was sie konnte, opponierte gegen den schnellen, den einfachen Weg. Sie bestand auf der „Frauenfrage“: Die holzschnittartige Strichfassung, wurde auf ihre insistierende Intervention hin aufgebrochen. Flinte 2, eine Episodenrolle gelangte wieder ins Stück, eine Situation kam hinzu, die dem Stück Beschleunigung und Komplexität brachte. Die im Sog der Medien immer üblicher werdenden Verkürzungen beschreiben auch die verloren gehende Dialektik.

Carmen Maja Antoni und mich verbindet auch eine nicht zustande gekommene Arbeit, bei der sie augenscheinlich den inneren Zustand und die Möglichkeiten besser einzuschätzen wußte als ich, der unbedingt etwas beweisen wollte. Ich hatte die „emotionale Pest“, die von einem Untergang (dem des „alten“ Berliner Ensembles) ausgeht, unterschätzt. Trotzdem war es ein Bruch, der Zeit brauchte. Narben, die man von Lehren zurückbehält, schmerzen trotz der brauchbaren Erfahrung.

Ich vergesse ihr nicht, daß sie mir in einer schwierigen Zeit weitergeholfen hat: Sie vermittelte mir ein Szenenstudium, mit dem ich mich in einer Zeit ausbleibender Inszenierungen über Wasser halten, aber vor allem arbeiten konnte.

Seit unseren gemeinsamen Arbeiten hat Carmen Maja Antoni neue, große Rollen gespielt, die von ihrer schauspielerischen Qualität geprägt wurden. Sie ist ein Solitär im Theater Claus Peymanns, auch wegen ihrer Erfahrungen mit Regisseuren wie Peter Konwitschny, Fritz Marquardt und Benno Besson, Theaterleuten, die aus einer anderen Tradition kommen. Mit diesen Erfahrungen, die quer zu heutiger Theaterpraxis stehen, ihrer ungeheuren Energie und Selbstbehauptung trägt sie Inszenierungen beinahe allein zum Erfolg.

Jenseits dieser sich ausbreitenden Gegenwart denke ich gern an jene erste Erinnerung zurück: Eine kleine Frau, mit einer beinahe schrillen Stimme und einem schmalen Gesicht der Fernseher spuckte Welt in die thüringische Stube. Es war unsere Welt.